

Grabenkopf von Tor A setzt ganz unorganisch und scheinbar ohne Zusammenhang mit dem übrigen Grabenstück B ein 7 m langes Grabenstück an, dessen nördliche Spitze im Sommer 1969 in der damaligen Baggerwand als Grabenkopf anstand. Am nördlichen Grabenkopf zeigten sich die zwei Phasen auf ganz andere Art. In den noch 3 m breiten nördlichen Teil, der vorwiegend mit hellem Löß gefüllt war und deshalb vom anstehenden Löß sich kaum unterschied, griff eine 1,00–1,50 m breite, dunkelbraune humose Verfärbung ein, die nur noch 20 cm tief erhalten war. In dieser dunklen Verfüllung lag bei 90 m eine Ösenleistenflasche. In der hellen Verfüllung lag bei 94 m eine fast vollständig erhaltene Ösenkranzflasche mit hochsitzendem Ösenkranz. Beide Tongefäße sind durch die Planierraupe zwar verdrückt und beschädigt, aber nicht verschleppt worden, wie sich an der ungestörten umgebenden Grabenfüllung einwandfrei zeigte. Die beiden Gefäße unterstreichen, daß es sich bei den am nördlichen Grabenkopf von Tor A festgestellten Verfärbungen um zwei verschieden alte Grabenphasen handelt, die dank der aufgefundenen charakteristischen Keramik in Stufe II bzw. Stufe IV von Lünig datiert werden können.

Heilbronn.

Robert Koch.

Neue Grabungen im Michelsberger Erdwerk in Mayen. Von dem bekannten Michelsberger Erdwerk (vgl. zuletzt 48. Ber. RGK. 1967, 197 ff.) ist seit den Grabungen H. Lehnern (1907–1910) etwa die Hälfte der Innenfläche überbaut worden. Nachdem die Stadt Mayen dieses Gebiet seit einiger Zeit als Industriegelände ausgewiesen hat, droht die Zerstörung auch des Restes der Anlage. Im Mai 1969 wurden dem Staatl. Amt für Vor- und Frühgeschichte in Koblenz drei ausgedehnte Bauvorhaben bekannt, nach deren Durchführung nur noch etwa ein Sechstel des Erdwerkes vorerst unberührt bleibt. Angesichts der lebhaften Diskussion über die Deutung derartiger Erdwerke des Jungneolithikums, in der die Frage nach Art und Umfang der Siedlungstätigkeit im Innern eine wichtige Rolle spielt, war es dringend geboten, die seltene Gelegenheit zu großflächigen Aufschlüssen in der Innenfläche zu nutzen. Auch zur besseren Kenntnis speziell des Mayener Sohlgrabens und der Palisade sind weitere Untersuchungen notwendig (Frage ihrer Gleichzeitigkeit, Rekonstruktion des Walles, Frage der Zufüllung des Grabens).

Nach einer Reihe von Notbergungen und Grabungen unterschiedlicher Ausdehnung im nördlichen und südwestlichen Teil des Erdwerkes während des Jahres 1969 fand von August bis November 1970 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine umfangreiche Untersuchung im Südosten der Anlage statt, bei der Graben und Palisade sowie ein Teil des Innenraums großflächig abgedeckt wurden. Es ist verfrüht, jetzt bereits Ergebnisse vorzustellen, nur über ein spezielles Problem sei berichtet.

Im November/Dezember 1969 wurde im Südwesten des Erdwerkes der Graben auf 34 m Länge untersucht, wobei außer einem durchgehenden Längsprofil 17 Querprofile aufgenommen wurden. Die hierbei angestellten Beobachtungen zum Aufbau des anstehenden Bodenprofils und zu den Einfüllungsschichten des Grabens entsprechen im wesentlichen den Ergebnissen, die H. Lehner in den in der Nähe gelegenen Schnitten 13 und 14 gewonnen hatte¹. Allerdings ergeben sich starke Bedenken gegen

¹ H. Lehner, Die neolithische Festung bei Mayen in der Eifel. Bonner Jahrb. 119, 1910, 206 ff., bes. 211 f. Abb. 2. 12.

die von Lehner vorgeschlagene Rekonstruktion je eines Walles an der Außen- und Innenseite des Grabens. Sicher ist, daß das zuunterst aus dem Graben ausgehobene Material (Basaltlava und Löß) heute im oberen Teil der Füllung liegt und daß es stets vom Innern des Erdwerkes in den Graben eingeflossen ist.

Um über die Erosionsvorgänge in den verschiedenen, an den Grabenwänden anstehenden Schichten des natürlichen Bodenprofils (vgl. die Darstellung bei Lehner) Aufschluß zu erhalten, wurde im nördlichen Teil des Erdwerkes ein Versuchsgraben mit einem Wall angelegt (*Abb. 1*)². Die Bodenverhältnisse entsprechen im wesentlichen denjenigen, die bei der Grabung im November/Dezember 1969 angetroffen wurden und die, bezogen auf die Stärke der Bimsschicht, in verschiedenen Teilen des Grabenringes auch im Neolithikum bereits bestanden haben dürften. Ohne die Einzelheiten der Anlage hier näher begründen zu können, sei nur der Versuch vorgestellt, der am 18. 10. 1970 begonnen hat und über mehrere Jahre laufen soll; er kann jederzeit besichtigt werden (vgl. Anm. 2).

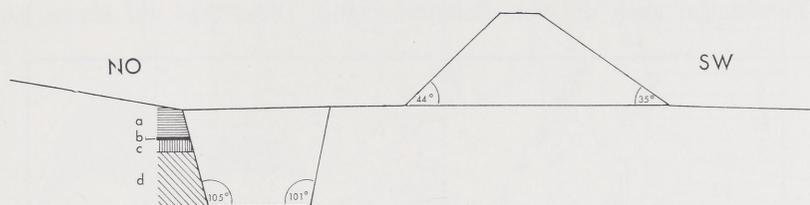


Abb. 1. Mayen, Eifel. Querschnitt der Rekonstruktion von Graben und Wall im Michelsberger Erdwerk. a Bims; b Britz; c Lößlehm; d Basaltlava und Lößlehm. M. 1:150.

Der im Querschnitt kastenförmige Graben, annähernd NW-SO gerichtet, ist 4,00 m lang, 3,00 m breit und 2,00 m tief. Die Breite an der Sohle beträgt 2,00 m. (In *Abb. 1* sind die Winkel an der Sohle verwechselt: innen 105° , außen 101° .) Nach einer Berme von 1,50 m Breite beginnt der Wall mit 5,40 m Basisbreite, 1,86 m Höhe und 0,80 m Kronenbreite. Die Böschungswinkel betragen außen 44° und innen 35° . Ursprünglich waren für den Wall eine Kronenbreite von 2,00 m, Böschungswinkel von 45° , eine Basisbreite von 5,00 m und eine Höhe von 1,50 m vorgesehen gewesen. Das Volumen des Grabeninhaltes war jedoch in gelockertem Zustand wesentlich größer als veranschlagt. Da der Boden sich noch setzen dürfte, wurde die ursprünglich geplante Basisbreite möglichst beibehalten, wodurch sich der Wall erhöhte. Die Steilheit der beiden Böschungen ist das Äußerste, wozu sich der vorhandene Boden aufschütten ließ. Auf der Wallinnenseite liegt der Bims aus dem Grabenaushub, auf der Wallaußenseite ist die mit Löß vermischte Basaltlava angeschüttet worden, wodurch die unterschiedlichen Böschungswinkel zu erklären sind. Die Schmalseiten des Walles sind durch eine Holzkonstruktion abgestützt, die Schmalseiten des Grabens durch Plastikplanen vor Erosion geschützt.

Nicht nur das Abwittern der Grabenwände, sondern auch das Abfließen des Walles sowie schließlich das Ineinandergreifen beider Vorgänge wird aufschlußreich sein. Ebenso sind natürlich auch alle Beobachtungen bei der Erstellung der Anlage registriert worden, worüber zusammenfassend berichtet werden soll. Es ist nicht möglich, in einem derartigen Versuch alle Bedingungen der neolithischen Konstruk-

² Der Versuch findet innerhalb der Umzäunung der „Union Teppichfabrik“ statt. Herrn Direktor Schuster sei für die freundliche Erlaubnis auch an dieser Stelle bestens gedankt.

tion und Umwelt zu wiederholen, da sie zu einem Teil nicht bekannt sind. Das Modell besteht vielmehr einerseits aus den sicher erschließbaren Bestandteilen der neolithischen Anlage und andererseits aus der hieraus zwar abgeleiteten, aber nicht so sicheren, jedenfalls aber genau definierten Rekonstruktion. Die Ergebnisse des Experimentes kann man schließlich mit den neolithischen Befunden vergleichen und hieraus Schlüsse ziehen.

Köln.

Jens Lüning.

Neue Ausgrabungen im Michelsberger Erdwerk in Boitsfort (Belgien). Boitsfort liegt 10 km südwestlich vom Brüsseler Stadtzentrum. Der sich auf einem Teil des Gemeindegebietes ausbreitende Wald von Soignes birgt neben anderen vorgeschichtlichen Fundstellen auch die von Boitsfort-Etang. Diese liegt auf einem lehmig-

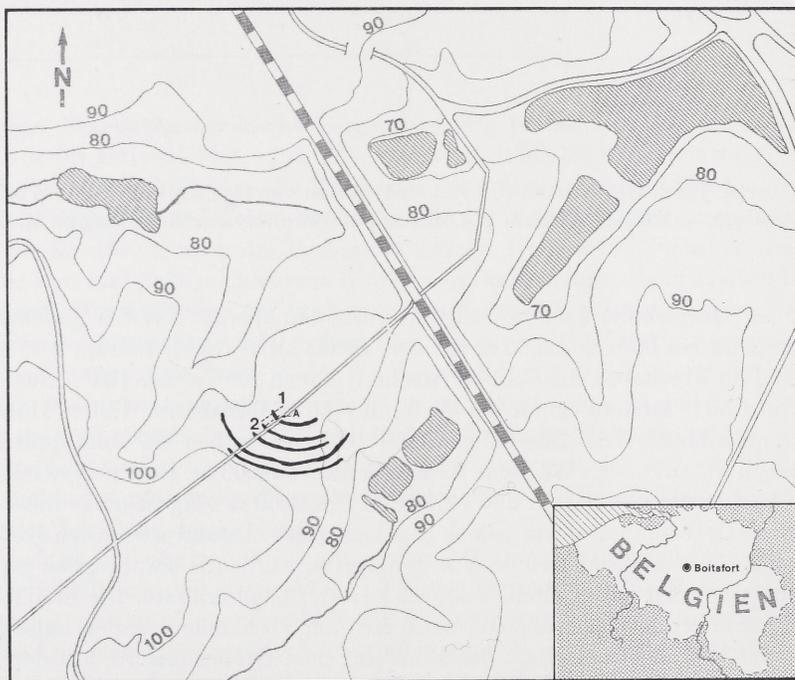


Abb. 1. Boitsfort, Belgien. Michelsberger Erdwerk. Lage der fünf Wälle und der Schnitte 1 und 2. Bei A beginnt das auf Abb. 2 oben abgebildete Profil. M. 1:10000.

sandigen Bergsporn, der durch zwei tief eingeschnittene Täler und durch eine Reihe kleiner Teiche sowie durch Sumpfgelände abgegrenzt wird. Die Täler vereinigen sich am Fuße des Hügels in einem großen Teich (Abb. 1). Die Geländeform und die wirtschaftlichen Möglichkeiten ergaben sehr günstige Bedingungen für den Aufenthalt und die Ernährung einer menschlichen Gemeinschaft.

Der Zufluchtsort wurde durch fünf Wälle und fünf Gräben gesichert, die den Geländesporn an der engsten Stelle abriegeln. Die Anlage wurde 1888 entdeckt und